Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mitteleuropäische Zeitgedanken.

Erster Juni — kein Vergnügen —
Erster Glockenschlag muß lügen.
Wenn er bimmelt hell auf „Eins“,
Ist es an der Zeit noch Keins;
Wenn er schwindelt halber Zwei
Ist das Eins noch kaum vorbei.

Alte klagen: „Was verübt er
Der verschmitzte Geist der Zeit?
Täglich älter und betrübter
Bin ich in Verlegenheit!
Nach der alten Uhr geboren,
Hab' ich meine Zahl verloren,
Da für Heid und Jud und Christ
Nach verkehrt gelehrter List
Alles falsch gerechnet ist.

Meine Seele hüpft und lacht:
Künftig kömmt er schon um Acht,
Eine ganze halbe Stunde
Hat gewonnen Kunigunde.

Und zur Heimkehr gilt ihm nur
Eilfe nach der alten Uhr;
Wo man schnipft und wo man spart
Weiß genau dein Eduard.

Publikum! zu Stadt und Land
Regulire mit Verstand!
Hilf wo nöthig mit dem Pickel
Einem faulen Perpentickel!
Sind die Räder dann verharzt
Denk' an mich — den Uhrenarzt.

Alter Wächter, durch die Nacht!
Dein Gedächtniß nimm' in Acht.
Heule deutlich wie die Wölfe
Um die halbe — ganze Zwölfe!

Wie der Mond Gesichter schneidet!
Weil's dem Guten nicht beliebt,
Weil er auch darunter leidet
Wenn man seine Zeit verschiebt.

Der gemalten Sonnenuhr
Geht verloren alle Spur.
Man verhunzt ihr die Natur.

Ochs und Roß und Esel scharren:
Hat der Fuhrmann wohl den Narren?
Seine Uhren treibt er immer
Und es geht uns immer schlimmer.

Alle Vögel, die da müssen
Jeden Morgen uns begrüßen,
Hören also höchst erschrocken
Wie sich irren Kirchenglocken,
Werden ohne Sang und Locken
Ganz verwirrt auf Bäumen hocken.

Kräht der Hahn wie sonst um drei
Wird er halb verrückt dabei,
Heute hat er sich verspätigt,
Was sich morgen neu bestätigt,
Endlich wird es ihm zu dumm,
Und der Aerger macht ihn stumm.

Die Studenten hör' ich klagen:
Fängt es kaum noch an zu tagen,
Wird man uns zur Schule jagen,
Ohne nach der Katz zu fragen;
Hol' der Teufel den Professer,
Diesen Sonnenzirkelmesser
Ganze halbe Stunden-Fresser.

Daß die neue Mitternacht
Auch den Geistern übel macht
Wird man mit gesträubten Haaren
Sicher nur zu bald erfahren;
Im Kamine, an die Fenster,
Klopfen schimpfende Gespenster.

Ob nun Lunge, Herz und Magen
Diesen Wechsel gut vertragen?
Ob man sich den Schlaf verkürze,
Viel zu rasch zur Arbeit stürze?
Ob man sich nach seiner Decke
Ungewöhnlich früher strecke?
Ob wir unter Hindernissen
Gar den Appetit vermissen?
Lieber Gott — wer kann es wissen?
Nein, ich kann es nicht verschnaufen
Daß der Mensch sich soll verkaufen,
Nach Befehl der Uhr zu laufen!
Aber dennoch — aber leider,
Sind die Uhren oft gescheider
Als ein Pfarrer oder Schneider;
Nein — wir wollen nicht verzagen,
Ewig soll der Fortschritt sagen
Ehrlich — „was die Uhr geschlagen!“

Eulalia Pampertuuta über die Tuglochhöhle.

Geehrter Redaktionshöhlenforscher!

Da ich annehme, daß Sie einen solchen in Ihrer Redaktion haben, wende ich mich natürlich an diesen. Die Meinungen meiner Kaffeefreundinnen sind getheilt. Die Einen wollen, daß alle Höhlenforscher mit Gefängniß nicht unter zehn Jahren bestraft werden; die Andern wollen alles beim Alten lassen und halten es sogar für einen Gewinn, wenn einmal einer in so einer Höhle verunglückt, denn auf diese Weise, meinen sie, wird die Höhle erst bekannt.

Aber, geehrter Forscher, ich bin für den silbernen Mittelweg. (Silbernen! aus Bescheidenheit.) Man belege — wenigstens bei uns in der Schweiz — doch alle Wege und Straßen, welche zu einigermaßen netten Höhlchen führen, mit Trottoir und Asphalt, so daß die Wege sicher passirt werden können. Natürlich müssen auch die Höhlen entsprechend ausgestattet werden, hübsch tapeziert und vermöbelt, und, was die Hauptsache ist, mit einem Glockenzuge, womöglich auch Telephon bis nach der nächsten Station hin versehen. Auch die Wassergefahr läßt sich leicht dadurch abwenden, daß man vor die Höhlen große Riesenschwämme legt, welche das Wasser aufsaugen.

Ich bin sicher: wenn man meinem Rathe folgt, wird nicht nur jede Gefahr für Höhlenforscher beseitigt sein — nein, die Menschheit wird bei den theuern Wohnungsmiethen wieder zurückkehren zu den Wohnungen der Vorväter, zu den Höhlen — sie werden Höhlenmenschen — Troglodyten werden, was aufrichtig wünscht Ihre ergebene

Eulalia Pampertuuta.

Welcher Unterschied ist zwischen dem italienischen Volk und der italienischen Regierung?

Das Volk nimmt alles für baare Münze, die Regierung baare Münze (Metallgeld) für alles (Verzollte).

Schmerzen sind die Sturmglocken des hilferufenden Organismus, aber die Aerzte erweisen sich leider nicht immer als berufene Führer der Hülfstruppen!

Ein Impfgespräch.

Frau Doktor: Die Leute sterben wie die Fliegen,
Warum denn impfest du sie nicht?

Herr Doktor: Laß' doch den Leuten das Vergnügen
Zu sterben, wenn sie drauf erpicht!

Frau Doktor: Doch sie am Leben zu erhalten
Bist du mit andern Aerzten da —

Herr Doktor: Doch nicht mit Lymphendreck, dem alten;
Wär' er ein neuer Fund, dann — ja!

Frau Doktor: Doch, wenn das Alte sich bewährte?
Das Neue nicht erfunden ist?

Herr Doktor: Viel besser ist's, im Schooß der Erde
Zu ruh'n, als auf dem alten Mist!

Frau Doktor: Dein Starrsinn ist auch nicht von heuer,
Er zählt fürwahr schon manchen Lenz!

Herr Doktor: Du nennst es Starrsinn! Ich im Feuer
Des Kampfs gestählte Consequenz!

Frau Doktor: Aus „Consequenz“ die Leute töten,
Statt retten — ist das schön gedacht?

Herr Doktor: Prinzip ist auf der Welt von Nöthen,
Und wenn sie auch zusammenkracht!

Frau Doktor: Um mit „Prinzip“ sich zu blamiren
Und „Pockerich“ zu heißen? Ja?!

Herr Doktor: Ja, diesen Namen will ich führen!
Er macht mich groß! Halleluja!

Das gesegnete Jahr 1894.

Von verschiedenen ländlichen Abonnenten wurden der Redaktion unseres Blattes eingesandt:

1) Ein Roggenhalm in einem eingeschriebenen Briefe. Der Brief war so lang, daß ein Theil der Redaktionswand durchbrochen werden mußte, um ihn hineinzuschaffen. Der Halm war noch viel länger.

2) Eine Riesenkartoffel. Der Besitzer sandte sie uns, weil er sie nicht in seinem Hause liegen lassen wollte. Das gab den Nachbarn nämlich Anlaß zu unnützem Gerede. Sie sagten: „Ja, der dumme Bauer“ u. s. w.

Beim Sect hat mancher Jüngling sich
Zum Leichtsinn lassen finden.
Drum denke beim Insektenstich
An deine Jugendsünden.